

Es ist noch nicht lange her, da waren wir gezwungen, uns über einen längeren Zeitraum in einer Kleinstadt im Niedersächsischen aufzuhalten, Das größte Problem war wohl die Öde, die nach einem kurzen Gast-spiel in der Mittagspause allabendlich ~~stark~~ nebel-schwer das Städtchen durchtränkte. Meist blieb uns nichts als das Schachspiel.

Ja, wir müssen zugeben, daß wir unsere wertvolle Zeit an einem Orte ~~maximal~~ verspielt haben, dessen größte kulturelle ~~Her-~~ vorbringung in einem unanständigen Tanze besteht, dargestellt daß ein Mann mit zwei Frauen - erst langsam, dann immer schneller, bis sie schließlich ineinander übereinander ~~ALLE~~ ^{her} herummacht. Zu ihrer Verteidigung hat ein Liebhaber, und beruflich verbunden, nur anführen können, diese seltsame Konstellation rühre vom alkoholbedingten Ausfall der halben Männerwelt, wie er auf Festlichkeiten wohl überall zu beobachten sei. Eine solche Verteidigungsrede, die eine erste Unanständigkeit mit einer zweiten zu entschuldigen sucht, ist uns in unserer gesamten Laufbahn nur in der ^{Niederungen} hohen Politik, nicht aber in der Kultur untergekommen.

in der jetzigen (H)-Kultur
den Gesilden
...
Eine der wenigen Abwechslungen in diesem tristen Dasein bestand in einem allwöchentlichen Ausflug in die nahegelegene Kreisstadt, in die wir uns ~~max~~ pädagogischer Belehrung wegen begeben mußten. Auf dem Wege dorthin nun kamen wir an jenem Ort vorbei, der Anfang und Ende unserer Geschichte markiert, zu dem in einem schönen Kreislauf der Gefühle nach Ausflügen in ferne, ja überseeische Länder die Geschichte aufs wunderbarste wieder zurückkehrt. Der geneigte Leser, der sich im Weichbild unserer Kleinstadt nur einigermaßen auskennt, wird schon ahnen, daß es sich hierbei um nichts anderes als um das Legendenumwobene Scherrffs Hotel handeln kann,

die uns eines abends, als wir es erstmals wahrnahmen, die Sonne mag günstig gestanden haben, innerlich dermaßen erhaben ließ, daß wir in der Fahrt innehielten und uns die Muße einer mehrminütigen Betrachtung nahmen. Damals fragten wir uns, ob dieses lebensbejahende ~~Bräu~~^{UN} nicht ein Zeichen dafür wäre, daß an dieser Stätte ~~mit dem Regenschein~~^{trotz aller Anzeichen} des Verfalls nicht doch ein ganz gewöhnliches Kneipenleben herrsche. Diese damals aufkeimende Ahnung wurde ^{weder später} bestätigt, als wir erstmals einen Menschen vor diesem Ort der Handlung ausmachten. Er mochte um die 50 sein, sein schmutziges Nyltesthemd und die Kunstlederschürze schienen etwas jünger, seine Hosenträger und seine unendlich ungebügelten Hosen dagegen etwas älter zu sein. Sein Teint war von dem ~~beschriebenen Graux~~^{vielleicht bestermaßen dempft arguerten}, seine Glatze von einem glänzend gewienerten Grau. Sie schien so oft poliert wie der Ehrenseidel, aus dem der Schützenkönig zu trinken pflegt. Dies und der schürzenspannende Bauch ließen uns vermuten, daß es sich um den Wirt handelte. Später sollten wir erfahren, daß dieser Mensch zwar heute Wirt, ^{nur} damals aber, zur Zeit unserer Handlung, nur Gast war. Daß er sich zum Protagonisten unserer Handlung entwickelte, sei nur am Rande erwähnt.

Wir sahen ihn, sooft wir vorbeifuhren, nur dies eine Mal.

Überhaupt kam uns nie ein anderer Mensch zu Gesicht in der Nähe, wiewohl die Fenster häufig von innen erleuchtet waren. Allerdings müsen wir zugeben, daß uns unser Weg nie zu wirklich später Stunde vorbeiführte. War es Feigheit, daß wir nie die Probe aufs Exempel machten und einfach hineingingen, um zu sehen, was denn nun sei?

*More Kopy please.
I will be
blanca bidzi*

So erhitzte dieser Vorgang nur unsere Phantasie~~x~~ und gab Anlaß, krudeste Theorien auszubrüten, in denen Poes Fäßchen Amontillada (der im übrigen ein ekelerregend süßer Wein ist) ^{Christa Meues Kommunismuskritik} ~~wie~~ wie Lenins ^{Imperialismus} Kapitalismuskritik, auch ein bißchen Geschichte der D, das Schicksal des armen Aschenbach, sowie der Verbleib Godots ^{tragende} eine gewisse Rolle spielten.

Unsere Neugierde wurde erst recht geweckt, als unsere aufs erregteste geweckten Sinne es all über all von diesem seltsamen Hotel wispern hörten. Zunächst war da nur der dröhnende Baß eines (Arbeits)kollegen, der wiederum einem anderen Kollegen auf die Schulter klopfte und dabei etwa folgende Worte von sich gab: "Wohl wieder in Scherrffs Hotel~~k~~ gewesen?", worauf dieser puterrot zusammenzuckte. In stillen Einverständnis trafen sich unsere Blicke. Ein erster Beleg? Wir hätten nachfragen können, doch wir wollten unsere Hirngespinnste nicht gegen die Banalität der Wirklichkeit tauschen.

Immer hitziger wurden unsere Streitgespräche, schon tauchten Oskar Matzerath und Dr. Eoden auf und ^{entwandten} ~~schlüpfen~~ dem Nebel unseres Städtchens ~~Ragusa~~ ^{Ragusa} ~~Ragusa~~, beflügelt durch so manchen Liter Montepulciano D'Abruzzo D.O.C., ein vielgestaltiges Inventarium unseres Hotells.

Doch wie baß war unser Erstaunen, als ~~mit~~ ^{mit} aus dem Munde der ~~VRs~~ ^{VRs} anvertrauten Zöglinge zwecks Vervollkommnung sowohl ihres Wissens als auch in gewisser Weise ihres Gewissens

jene Formel vernahmen, die uns in den höchsten Erregungszustand versetzte: Scherrffs Hotel. Wir begannen genauer hinzuhören und ~~zunächst~~ aus Wortfetzen ein semantisches Feld ab-

zuschreiten. Eine Gräfin wurde Gewißheit und eine Geschichte, doch welche? Unsere Neugier war nicht länger zu zügeln, wir fertigten Notizen an auf handgeschnittenen DIN A 6-Zetteln, die wir allabendlich auf dem Tische ausbreiteten und zu einem ~~geschlossenen Bild~~ ^{zu einer Struktur} zu ordnen versuchten. Doch allzuoft fehlten die Verbindungen. Wir mußten fragen. Doch wie vorsichtig oder auch direkt wir dabei vorgingen, stets blieb etwas Ungesagtes, etwas Ungreifbares, als schreckten unsere Informanten vor dem letzten zurück. Es ergaben sich Wochen tieferer Betrübnis, das Mosaik blieb lückenhaft, über vielversprechende Ansätze waren wir nicht hinausgekommen. So verfielen wir, ehe der Forscherdrang aus Mangel an Informationen vollends zusammenbrach, auf ein Mittel, das ~~schon oft Hemmschwellen~~ ^{in der Weltgeschichte} niederrissen und Zungen gelockert hat: Unter dem Vorwand, einen feucht-fröhlichen Abend trotz bereits eingesetzter Sperrstunde unbedingt fortführen zu müssen, lockten wir drei unserer Zöglinge in eine ~~zu~~ ^{ihrens} diesem Zwecke angemietete Räumlichkeit. Als die erste Fünfliterkruke Montepulciano geleert war, hielten wir den Moment einer umfangreichen Vernehmung gekommen, doch es traf uns hart, daß wir unsere Neugier weiter zügeln mußten. Eros hatte von unseren Gästen Besitz ergriffen - wie sollte es auch anders sein, ~~wann~~ ^{hatten wir} sie doch in der Konstellation jenes jenes für unser Städtchen eigentümlichen Tanzes zusammengebracht - und trieb sie dazu, sich auf alle erdenkliche Weise gegenseitig zu befingern. Doch nicht genug: Vor unseren Augen, begannen sie mit dem Vollzug des Geschlechterverkehrs. Nichts erstaunte uns mehr als die jugendliche Ausdauer unseres Männlichen Züglings. Doch irgendwann, als schon der Morgen graute, waren alle Gelüste befriedigt und eine gedankenlosegelöste Ruhe ergriff unser Trio. Listig entkorkten wir die nächste Kruke und

fragten. Der Wein und die wohlige Entspannung hatten auch die letzte Hemmung hinweggespült, und so erfuhren wir in den nächsten Stunden alles, was uns zur Vervollständigung unseres Mosaiks fehlte und darüber hinaus die Wahrheit. Und diese war von solch bizarrer Gestalt, daß uns unsere Zöglinge, als sie endlich des Wegs gegangen waren, bestürzt hinterließen als in den Wochen unserer Ahnungslosigkeit.

Glücklicherweise befand sich eine Flasche Grappa in Reserve, die gute Dienste tat, diese Bestürzung schnellstens niederzukämpfen, unseren Zettelkasten mit dem Vernehmungsprotokoll in Einklang zu bringen und das Unglaubliche für die Nachwelt zu Papier zu bringen.

Ein Abend in Scherrffs Hotel

~~xxxx~~ Einigen wir uns darauf, daß 10 Jahre eine lange Zeit
~~ist~~ ist - oder sind? Was ist richtig? Oder richtiger ge-
fragt: Was ist eigentlich Zeit? Sind es die Jahre, die ver-
wehen und die letztendlich die Historizität der Ereignisse
ausmachen? Oder müssen wir von einem Kontinuum ausgehen, ~~in~~ das
~~xxxx~~ ^{als} Zeit in das Gefüge der Dimensionen ^{hinein} ~~eingelagert~~ ist?
Dieses Phänomen auch noch auf Begriffe hin wie absolute oder re-
lative oder auch Unzeit, zu der die Ereignisse immer einzutreten
pflegen, abzuklopfen, fehlt uns an dieser Stelle einfach
die Zeit, den Raum zu füllen.

Einigen wir uns also darauf, daß dies keine philosophisch-
physikalische, sondern allerfalls eine grammatische Frage ist,
und zehn Jahre eine lange Zeit sind.

Warum überhaupt zehn Jahre? ~~xxxxxxx+xxxxxxx+xxxxx+~~
Die Beantwortung dieser Frage erfordert kein philosophi-
sches Schwadronieren: Unsere Handlung beginnt an einem Abend
vor zehn Jahren, denkwürdig allein deshalb, weil Amors Pfeile
~~xxxxxxxAbend~~ so nachträglich ihr Ziel fanden. Der geneigte
Leser wird schon ahnen, an welchem Orte dem geflügelten Gött-
lein dieser doppelte Blattschuß gelang ... Richtig! Tauchen
wir also in die Handlung und begeben uns an die Theke, an der
gegen Mitternacht vier ~~xxxxxxx~~ Jünglinge mit Würfelspiel die
Zeit totschiessen. Um welches Spiel es sich handelt, konnten
wir trotz intensiver ^{Nachforschung} ~~xxxxxxx~~ nicht in Erfahrung bringen,
ist auch für den ~~xxxxxxx~~ Beginn wie den Fortgang der Handlung
unerheblich, wie er auch für die wackeren Würfler und Zecher
unwesentlich war. Ruhigen Gewissens können wir die Würfelei

als Vorwand betrachten, um zur Hauptsache vorzudringen. Wenn man das Würfelspiel als Krankheit betrachtet, so muß man feststellen, daß die Männer aus einem Punkte zu kurieren sind. Manchmal, wie in unserem Falle, geht es sogar so weit, daß die Männer allein für die Medizin krank werden. Kurz und gut, die Hauptsache, um die es ging, bediente hold lächelnd den Zapfhahn. Gisela, die Schwester der Wirtin, war dafür bekannt, daß sie manchmal dem letzten Gast ihre Gunst schenkte. Da sie es mit der Treue zu ihrem Ehemann wenigstens so weit hielt, daß sie den Ehebruch nur im Ehebett beging, kam^{er} für solches Vergnügen natürlich nur die Abende in Frage, an denen der Gatte Nachtdienst hatte. Daß es an diesem Abend wieder so weit war, wußten unsere vier. Es galt, im fairen Wettstreit des Würfels und Trinkens und Dableibens der Erste, das heißt der Letzte zu sein. Wahrscheinlich lag in solch edlem Wettstreit das Geheimnis^{geschäftlichen} des Erfolges, den Scherrffs Hotel zu diesen Zeiten noch hatte. Bis zu diesem Abend hatte es allerdings keiner der Vier^{er} geschafft, einer, der es wissen mußte, saß an einem Tisch, allein, und beobachtete das Schauspiel. Ihm war einige Wochen lang die begehrte Gunst gewährt worden, und sie würde ihm auch heute gewährt, würde er sich nur darum bemühen. Aber aus zwei Gründen hatte er sich von diesen Abenteuern zurückgezogen. Einmal war es ihm, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, "einfach zuwider", daß diese Person bei der geringsten Berührung vor Geilheit zitterte". Zum anderen hing ihm noch ein Ereignis in den Gliedern, das ihm jeden Genuß verdarb und in engem Zusammenhang mit einem nachaußerehelichem Verkehrsunfall stand. Nach erfolgtem Beischlaf war Uwe gegangen, stieg in sein Auto und legte statt des Rückwärtsganges den ersten Vorwärtsgang ein und demolierte den Jägerzaun.

Doch ihn bedrückte noch, daß Giselas Mann, ~~maxxaxmR~~ ein Polizeibeamter, ihm die Rechnung für den Jägerzaun geschickt hatte, den er nach einem nächtlichen Schäferstündchen beim Versuch, die Stätte der Lust mit seinem Automobil zu verlassen, versehentlich demoliert hatte. Seitdem beschränkte sich Uwe auf sichere Sachen. Er blätterte in einem angegriffenen Schweden-Porno, den ihm ein Binnenschiffer geschänkt hatte, und stellte sich ~~das~~ absoluten Orgasmus vor ~~axxaxaxxaxmR~~, den eine aus fünf der abgebildeten Frauen zusammengesetzte Urmutter durch überaus geschicktes Hantieren an ihm bewirkte. Von solch erhebener Position aus blickte er spöttisch auf die unge^oleken Bemühungen der Vier an der Theke.

Noch kein Bier hatte sich heute Ernst-August spendiert, der am schmalen Ende der Theke saß und die beiden Seven-Crown-Spielautomaten bediente. Er trank nur, wenn er gewann, und gewann nur, wenn er trank. Am Wettkampf um Giselas Gunst beteiligte er sich einfach deshalb nicht, weil es ihm noch nie in den Sinn gekommen war, mit einer Frau etwas anzufangen. Sein Lebtag schloß er in einem Zimmer mit seiner Mutter. Da ~~er~~ zudem noch eine keifende ältere Schwester das große Wort im Haushalt führte und ~~er~~ ihren Ehemann zum Sklaven degradierte, Ernst-Augusts besten Freund, dürfte dem Leser verständlich sein, daß diese Kreatur von den Weibern alles andere, nur keine Befriedigung der Lust erwartete. Da auch der Versuch, ihm nach einer Geldsammlung unter Arbeitskollegen einen Bordellbesuch zu ermöglichen, ~~er~~ daran gescheitert war, daß ~~er~~ ^{sich} im Vorraum auf den Boden ^{wagte} ~~warf~~ und nicht weiter wollte, besorgte es ihm ein einfühlsamer Arbeitskollege hin und wieder mit einem groben Handfeger, indem er ihm zwischen den Beinen bürstete und auf diese die spitzesten Lust- und Wein-Schreie entrang.

Auch Rumpelstilz war da, eine Person, die wir nicht näher zu beschreiben brauchen, weil es sich um eben den Menschen handelt, den die Autoren ^{zehn Jahre später} als einzigen Menschen in der Nähe von Scherriffs Hotel wahrnahmen. Einige Unterschiede zum heutigen Erscheinungsbild gehören schon erwähnt. ~~XXXXXXXXXXXX~~ Wenn auch ^{das eine} die eine Hose und ~~Hand~~ bereits damals zu seinem Erscheinungsbild gehörten, so fehlte ihm doch die Schürze, ohne die er heute nicht sichtbar ~~ist~~ scheint, und ^{nachlässig gebundene} eine ~~kravatte~~ ~~xxx~~ rundete, seinen Habitus ab. Ferner ist noch anzumerken, daß vor zehn Jahren Bauch und Glatze weniger ausgebildet waren als heute. Eine Jacke im Fischgrätenmuster hing über dem Stuhl. Wir können sie jedoch für den weiteren Verlauf der Handlung außer Acht lassen, da er dieses Relikt seiner Vergangenheit an diesem Abend in Scherriffs Hotel schlicht vergaß. ~~XXXXXXXXXX~~ Über das weitere Schicksal dieser Jacke gibt es keine gesicherten Aussagen, sondern nur diverse Gerüchte. Am wahrscheinlichsten erscheint uns, daß Ernst-August sie einem Osterfeuer übergeben hat. Dem hartnäckig kolpartierten Gerücht, Uwe habe diese Jacke auf einem Flohmarkt verscherbelt, müssen wir ~~entgegenhalten~~ an dieser Stelle den ^{zerzrissenen} ~~abgewetzten~~ Zustand des Kleidungsstücks entgegenhalten.

Sicherlich bewegt den Leser die Frage, wie ein Mensch zum Namen Rumpelstilz kommt. Andererseits läßt sich umgekehrt fragen, wie jemand genau ^{ist} sein soll, von dem man genaues nicht weiß und der alles tut, das Wenige auch noch zu verschleiern. Wir können versprechen, daß ein Teil der Wahrheit im weiteren Verlauf der Handlung enthüllt wird. Hier nur Folgendes: Rumpelstilz tauchte unter dem Namen Harry Steininger zwei Jahre vor Ausbruch unserer Handlung in der Gemeinde auf, bezog bei der Witwe Kieberer ein ~~xx~~ möbliertes Zimmer, das er nur zum allabendlichen Gang in Scherriffs Hotel zu verlassen pflegte. Und, eh

wir es vergessen, er hob regelmäßig erhebliche Beträge von einem bei der örtlichen Sparkasse eingerichteten Konto ab. Über die Herkunft des Geldes ist ebensowenig bekannt wie über die Herkunft seiner Vorliebe für Currywurst~~Rummm~~. Die Witwe Kieberer berichtet, daß sie ihn, sooft sie sein Zimmer betrat, stets in ergrautes Unterzeug gekleidet, untätig auf dem Bette liegend fand. Niemals wurde auch ihre Hoffnung, daß sich bei ihrem Eintreten in seinem Blick oder seiner Unterhose etwas reger erfüllt ~~erfüllt~~. Eine diesbezügliche Klage soll sie auf etlichen Kaffeekränzchen unter der Hand vehement vorgetragen haben, was ihr eigentümlicherweise nichts als süffisante Hinweise auf ihre Figur einbrachte. Der Name Rumpelstilz wurde üblich, seit ein in der Rübenkampagne überaus erfolgreicher Jungbauer sich eines abends ungefragt an Steiningers Tisch setzte und ihm einen Korn ausgab. Darauf entspann sich folgendes einseitige Gespräch: "Prost.!.~~xx~~Ich bin der Willy ... Und wer bist du? ... Sprichst wohl nicht mit jedem? ... Trink wenigstens den Korn, wenn ich dir schon einen ausgabe ... Trink endlich ... Wer bist du eigentlich? ... Was zu verbergen, wa? ... Ach wie gut daß niemand weiß daß ich Rumpelstilzchen heiß, wa? Die Rechte, die Steininger daraufhin auf die jungbäuerliche Kinnschulter plazierte, ließ seinen Gegenüber hintüberkippen und ~~ka~~ seinen Hinterkopf hart an der Theke anschlagen. Nach einigen Sekunden der Benommenheit rappelte er sich wieder auf, murmelte ein ständiges "Rumpelstilchen heiß - Rumpelstilzchen scheid, scheid Rumpelstilz!" und verließ den ungestlichen Ort. Steininger mußte den Korn bezahlen, den der Jungbauer bestellt hatte und ward von nun an Rumpelstilz genannt, was ihm wenig behagte, richtete die Neugier der Mitmenschen von Stund an ärger auf sein Vorleben, als ihm lieb war. Mürrischer denn zuvor sah man ihn ~~ix~~ von nun an

allabendlich in sein Glas starren, Offensichtlich interessierte ihn nicht einmal die knackige Gisela hinter der Theke. An jenem Abend sollte ~~sein Gemüt eine~~ sein Gemüt eine schlagartige Wandlung erfahren.

Es mag Zufall gewesen sein, daß an diesem Abend sein Stammplatz gerade von Uwe ~~besetzt~~ ^{besetzt} war und ~~Steininger~~ ^{Rumpelstilz} gezwungen war, einen anderen Platz einzunehmen, der ihm Blick auf die Treppe gewährte, die vom ersten Stock in das Gastzimmer herabführte. So nahm er an diesem Abend wahr, was ihm zwei Jahre lang entgangen war. Eine viertel Stunde nach Mitternacht kam schritt in grauem Faltenrock und karmesinrotem Dralonpulli, das Haar zur Farah-Diba-Frisur toupiert, das Make-up leicht überzogen, eine Frau, etwa mitte 30, die Stufen herab, stellte sich an die Theke und verlangte tonlos einen Klaren, "wie immer".